



Mindestlöhne schützen vor Lohndumping und kurbeln die Wirtschaft an

Referat von Christian Levrat, Ständerat FR, Präsident der SP Schweiz

Es gilt das gesprochene Wort.

Tiefstlöhne unter 4000 Franken pro Monat sind ungerecht und entwürdigend für die Betroffenen. Das ist und bleibt eine Tatsache.. Die Schweiz ist zum Glück wohlhabend und steht wirtschaftlich sehr gut da. Wenn berufstätigen Menschen trotzdem das Geld nicht bis zum Monatsende reicht und sie deshalb ungewollt auf Hilfe vom Staat angewiesen sind, dann ist das ein hartes individuelles Schicksal, das wir mit einem Ja zum Mindestlohn am 18. Mai beheben können.

Es gibt neben der persönlichen Betroffenheit aber auch gewichtige gesamtwirtschaftliche Argumente, die für die Einführung eines Mindestlohns sprechen. Ich möchte in der Folge kurz auf die wichtigsten Punkte eingehen:

1. Mindestlöhne sind das wichtigste Mittel gegen Lohndumping.

Der Grundsatz ist eigentlich ganz einfach: In der Schweiz müssen Schweizer Löhne bezahlt werden. Trotzdem fliegen immer wieder schwarze Schafe auf, die Lohndumping betreiben:

- Bauunternehmer beschäftigen über undurchsichtige Firmengeflechte Arbeiter aus Osteuropa und lassen sie zu Hungerlöhnen arbeiten, wie jüngst am HB in Zürich geschehen.
- Internationale Modeketten mieten sich an den besten Standorten ein, verdrängen traditionsreiche einheimische Geschäfte und bezahlen ihren Angestellten Tiefstlöhne knapp über 3000 Franken. (Klammerbemerkung: Gleichzeitig hat der Besitzer von C&A ein Vermögen von rund 25 Milliarden Franken, der Erbe des H&M-Gründers ist rund 30 Milliarden Franken schwer und der Gründer von Zara ist mit rund 60 Milliarden Franken einer der reichsten Menschen der Welt.)
- Und sogar die allseits gelobte Swatch bezahlt in ihrer Fabrik im Tessin nur schäbige Löhne von etwas über 3000 Franken. Selbsterklärend, dass von einem solchen Einkommen niemand leben kann, der in der Schweiz wohnt und deshalb vor allem Grenzgänger aus dem günstigeren Italien dort arbeiten.

Es sind Schweizer Arbeitgeber, und nicht etwa die meist ausländischen Angestellten, die Lohndumping betreiben. Sie gilt es zu stoppen, denn wer in der Schweiz lebt und arbeitet, muss auch nach Schweizer Bedingungen angestellt und bezahlt werden. Ist die Lohnuntergrenze gesetzlich festgelegt, sind Tiefstlöhne und somit Lohndumping illegal.

2. Unternehmen, die Lohndumping betreiben, lassen sich ihre Tiefstlöhne durch die Steuerzahlenden subventionieren. Das muss ein Ende haben.

Im möchte gleich anknüpfen an das Argument von vorhin. Warum ist denn Lohndumping überhaupt möglich? Doch nur weil die Unternehmen, die derart tiefe Löhne bezahlen, darauf vertrauen können, dass ihnen der Staat aus der Patsche hilft. Der Staat und damit die Steuerzahlenden kommen doch für die Differenz auf, wenn der Lohn allein nicht zum Leben reicht. Laut einer Studie subventionieren die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler über die Sozialhilfe solche Tiefstlöhne mit rund 100 Millionen Franken pro Jahr. Wieder einmal handeln ein paar Unternehmen nach dem unsozialen Motto: Gewinne privatisieren, Kosten sozialisieren. Einzelne kassieren, während die Allgemeinheit die Kosten tragen soll.

Die Mindestlohn-Initiative setzt dieser Gewinnoptimierung auf Kosten der Staatskasse ein Ende. Ein Mindestlohn hat darüber hinaus weitere positive Effekte für die Steuerzahlenden: Mit dem Lohn steigen nämlich auch die AHV-Beiträge. Und natürlich auch die Beiträge in andere Sozialversicherungen wie zum Beispiel die Arbeitslosenversicherung.

3. Höhere Löhne kurbeln den Konsum an und schaffen neue Arbeitsplätze

Die dominante neoliberale Lehre sieht Löhne zu Unrecht primär als Kostenfaktor. Das Gegenteil ist richtig: Die Lohnkosten der Unternehmen sind die Einkommen der Arbeitnehmenden. Und diese Einkommen sind da, um ausgegeben zu werden. Es sollte jedem einleuchten, dass ein Topverdiener nicht wahnsinnig viel mehr ausgibt, wenn er 60'000 statt 50'000 Franken im Monat verdient. Irgendwann ist das Haus gebaut, das Auto bezahlt und mehr als fünf Wochen Ferien hat ein Topmanager auch nicht.

Wenn jedoch eine Verkäuferin neu 4000 statt 3500 Franken verdient, dann ist die Chance sehr gross, dass dieses zusätzliche Einkommen umgehend in die Wirtschaft zurückfliesst. Sie wird zum Coiffeur gehen können anstatt sich die Haare privat schneiden zu lassen. Sie wird sich zwischendurch mal einen Kaffee gönnen und es sich vielleicht sogar leisten können, am Wochenende auszugehen.

Kurz: Der Mindestlohn stärkt die Kaufkraft der Gesellschaft, da neu auch Menschen, die bisher den Wirtschaftskreislauf nur von aussen betrachten konnten, mehr Geld zur Verfügung haben und deshalb mithelfen können, diesen Kreislauf anzukurbeln.

4. Der Mindestlohn schützt faire Unternehmen vor Billigkonkurrenz

Mit meinem letzten Argument sind die Arbeitgeber angesprochen. Genauer gesagt jene Arbeitgeber, die sich heute schon anständig verhalten und Löhne über 4000 Franken zahlen. Ich verstehe ehrlich gesagt nicht, weshalb sich diese Arbeitgeber nicht stärker für die Initiative einsetzen.

Wenn ich ein Hotelier bin, der sein Personal anständig bezahlt, aber gleichzeitig sehen muss, dass mein Nachbar, der seinen Leuten im Schnitt 1000 Franken weniger pro Monat bezahlt, meine knapp kalkulierten Preise mit Billigangeboten unterbietet, dann muss ich die Initiative doch unterstützen. Heute ist es so, dass Lohndumper belohnt und

Unternehmen, die sich anständig verhalten, bestraft werden. Das sind Fehlanreize, die wir mit einem Ja zur Mindestlohn-Initiative korrigieren müssen.

Und noch ein Punkt zu jenen Unternehmen, die behaupten, sie seien mit höheren Mindestlöhnen international nicht mehr konkurrenzfähig. Wenn ein Unterwäschehersteller mit dem Slogan „Zimmerli of Switzerland“ wirbt und seinen Umsatz der „Marke“ Schweiz verdankt, dann soll er auch Schweizer Löhne zahlen. Wenn das gleiche Unternehmen in seiner Firma im Mendrisiotto aber nur Löhne zwischen 2700 und 3300 Franken bezahlt und fast ausnahmslos Grenzgängerinnen beschäftigt (wie im Tagi zu lesen war), dann muss man sich schon auch die grundsätzliche Frage stellen, inwiefern denn die Schweiz von solchen Geschäftspraktiken noch profitiert.

Sie sehen, die Mindestlohn-Initiative stellt nicht nur berechtigte moralische Fragen wie: „Wie viel ist meine Arbeit wert?“ oder „Soll man in der reichen Schweiz von seinem Lohn leben können?“. Die Initiative stellt auch die Frage nach den gesamtwirtschaftlichen Zusammenhängen. Rund 330'000 Menschen würden direkt profitieren und bei Annahme der Initiative mehr Lohn erhalten. Doch darüber hinaus profitieren Gesellschaft und Wirtschaft als Ganzes. Höhere Mindestlöhne schützen vor Armut, entlasten die Steuerzahlenden und stärken auch unsere Binnenwirtschaft.